

Schweizer Atomstrom tötet Kinder

Autor(en): **Walter, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES**

Band (Jahr): - **(2001)**

Heft 1: **Warten bis es knallt!**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-586204>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Atomstrom tötet Kinder

Radioaktive Strahlung verursacht Krebs. Krebskranke Röntgenärzte und die Menschen in Hiroshima sind dafür ein trauriger Beweis. Heute verursacht der grobe Unsinn der Wiederaufarbeitung radioaktiver Abfälle in Frankreich und England Leukämie bei Kindern. Auch Schweizer Atomkraftwerke tragen dazu bei. Wiederaufarbeitung ist ein Verbrechen!



Von Dr. med. Martin Walter, Vorstandsmitglied ÄrztInnen für soziale Verantwortung und «Strom ohne Atom»

1956 hatten Humangenetiker im Rahmen der Schaffung der Konstitution der WHO (Weltgesundheitsorganisation der UNO) in Genf auf die Gefahr der radioaktiven Strahlung für das menschliche Genom hingewiesen. Sie hatten darauf hingewiesen, dass am menschlichen Genom vererbare Schäden auftreten könnten, die zu unabsehbaren Folgen führten. Damals war schon klar gewesen, dass bestrahlte Populationen vermehrt an Krebs litten. Eine erste grössere Population, die wegen Strahlen krebserkrankt wurde, waren die Röntgenärzte.

Mahnmal Hiroshima und Nagasaki

Die Atombombenabwürfe der Amerikaner in Hiroshima und Nagasaki im Jahre 1945 waren das grösste "Strahlenexperiment" des Atomzeitalters, indem die Überlebenden der Bombardierung als Beobachtungsgruppe für die Folgen radioaktiver Strahlung bis zu ihrem Tod ausgewählt wurden. Die überlebenden Opfer der Atombombenabwürfe sind heute die hauptsächliche Quelle für die Abschätzung des Strahlenrisikos. Die Problematik dieses Risikoprojektes liegt in dessen Politisierung. Es wird nämlich zur Hälfte finanziert vom DoE (US Department of Energy), das (und nicht etwa das Pentagon) in den Vereinigten Staaten auch für den Atombombenbau zuständig ist, und zur andern Hälfte von der japanischen Regierung. Nicht erstaunlich ist deshalb, dass die Risikoabschätzung lange Jahre viel

zu tief gewesen war. Heute betrachtet die RERF (Radiation Effects Research Foundation), wie diese Wissenschaftsgruppe heisst, das Risiko an zusätzlichen von der Strahlung ausgelösten Krebsen zu sterben als etwa sechs Mal höher als noch 1977. Genetische Folgen wurden praktisch keine gefunden, weshalb die Befürchtung der zitierten Humangenetiker aus den 50er Jahren aus den Köpfen der Strahlenschutzorgane verschwunden sind.

Wiederaufarbeitung ist ein Verbrechen

Weitere laufende Strahlenexperimente, die wissenschaftlich dokumentiert sind, sind die Wiederaufbereitungsanlagen von Sellafield und La Hague. Vor allem die Publikationen über Sellafield aus England reissen nicht ab. Kindliche Leukämien werden als strahlenbedingt angesehen. Zwar gibt es immer wieder Streit über die Aussagekraft dieser vielen Studien, doch reiht sich in den letzten Jahren ein Mosaikstein an den andern, was dereinst ein klares Bild davon abgeben wird, dass wir mit unserem sauberen, angeblich das Klima schützenden Atomstrom, zu den Todesfällen und zum Leid der Bevölkerung von West Cumbria unseren Beitrag geleistet haben.

Der Unsinn der Wiederaufbereitung ist nicht nur ein Unsinn, er ist verbrechenrisch. Die Klagen gegen die Eidgenossenschaft von AnwohnerInnen der Atomanlagen von Sellafield könnte unser Land in Form von Forderungen einholen und unser Image beschädigen. Auch in der Umgebung der Anlage der Franzosen in La Hague erkrankten Kinder an Leukämien. Dort wurde eine ursächliche Verknüpfung mit der Aufenthaltsdauer der an Leukämie erkrankten Kinder am Strand des Meeres gefunden, in welches die Abfälle aus der Wiederaufbereitung von Atommüll eingeleitet werden.

Totgeburten in West Cumbrien

Nicht nur Leukämien von Kindern sind die Folge der Atomwirtschaft. Es ist in den letzten Jahren in der Umgebung von Sellafield eine viel beunruhigendere Beobachtung gemacht worden, welche die Ängste der Humangenetiker aus den 50er Jahren bestätigt hat. ÄrztInnen war in West Cumbrien eine zu hohe Totgeburtensrate aufgefallen. Louise Parker publizierte im Oktober 1999 eine Arbeit über nach der 28. Schwangerschaftswoche totegeborene Kinder. Dabei fand sie eine erhöhte Zahl solcher Totgeburten (verglichen mit einer durchschnittlichen Population von 1.24 mal mehr Fällen) einerseits und andererseits fand sie eine statistisch signifikante Zuordnung zur Strahlendosis der zeugenden Väter, die in den Anlagen von Sellafield arbeiteten. Eine überwiegende Zahl der Totgeborenen waren missgebildet. Sie hatten kein Hirn oder Missbildungen des Neuralrohres. Diese Tatsache ist ein wissenschaftlich gewichtiger Hinweis, dass die Totgeburten auf erhöhte radioaktive Strahlung zurückzuführen sind.

Skrupellose Antwort der Schweizer Behörden

Diese neuere Studie von Louise Parker über die Totgeburten sollte einen Schock bei den Gesundheitsbehörden bewirken. Doch die Antwort der Schweizer Behörden ist skrupellos: Ja, wir wissen, dass es zu viele Leukämien in West Cumbrien gibt. Aber die Verstrahlung in der Region ist zu schwach, als dass sie die Krebse erklären könnte. Diese Krebse sind die Folge des Atombombenbaus und der oberirdischen Atombombentests, können also nicht auf die aus der Schweiz importierten und verarbeiteten Abfälle aus den Atomreaktoren stammen. Was haben nun die Totgeburten von heute zu tun mit Bombenbau und Atombombentests der 60er Jahre? Oder anders: Zeugen in England vorwiegend alte Männer Kinder? □

Literatur:

Atomstrom und Strahlenrisiko, Band 1-3. PSR News, 1998, 1999, 2000. PSR-Sekretariat, Basel